

Ein reicher Schatz an Erlebnissen

Vier Bergführer/Bergretter des SAC Piz Sol erzählten Begebenheiten von «einst und jetzt».

Hanspeter Thurnherr

Grabs Anna Maria Jarc, ehemalige Präsidentin der SAC-Sektion Piz Sol, freute sich, gegen 80 Personen zum «besonderen Anlass» im Rahmen des 150-Jahr-Jubiläums im «Schäftli» begrüssen zu dürfen. Mit dem 88-jährigen Bergführer Ernst Neeracher und dem 94-jährigen Bergretter Peter Diener trafen zwei Legenden im «Gesprächsquartett» auf die junge Bergretterin Nadja Hartmann und den jungen Bergführer Julian Kölliker. Moderator This Isler entlockte ihnen während gut eineinhalb Stunden die eine oder andere Anekdote, aber auch dramatische Begebenheiten und viele Erfahrungen.

So beschrieb Peter Diener, was er als erster Mensch auf dem letzten, vor ihm noch nicht begangenen 8000er der Welt dachte: «Mal schauen, ob es da noch einen höheren Spitz dahinter gibt. Dann kam die Erleichterung.» Ernst Neeracher erzählte, wie er mit einem Kameraden wegen eines Wetterumsturzes zwei Tage in der Eigernordwand verbringen musste und vom Schneestaub der Lawinen ganz durchnässt wurde. Als sie den Gipfel erreichten, musste sich Neeracher zuerst Eis von den Füßen abkratzen, bevor er sich



«Gesprächsquartett» und Moderator (v.l.): Nadja Hartmann, Julian Kölliker, Ernst Neeracher, Peter Diener und This Isler. Bild: Hanspeter Thurnherr

trockene Socken anziehen konnte. Nadja Hartmann erinnerte sich an eine Bergtour: «Als Mädchen beeindruckten mich auf dem Aletschgletscher die tiefen Gletscherspalten.» Auf späteren Touren stellte sie sich die Frage, was mache ich, wenn etwas passiert. Das gab ihr letztlich den Ansporn, als erste Frau in der Sektion Bergretterin zu werden. Die Anforderungen seien heute weitgehend die gleichen wie früher:

«Zusammenarbeit ist wichtig, denn alleine kann man nicht retten.» Aber das heutige Material biete mehr Möglichkeiten und alarmiert werde über eine App. Früher, so sagte Peter Diener, habe es oft Stunden gedauert, bis der Alarm die Bergretter erreichte – oft per Telefon eines Äplers.

Julian Kölliker ist in einer Kletterfamilie aufgewachsen, wurde aber auf Umwegen Berg-

führer: «Wenn ich mein Hobby zum Beruf mache, ist es kein Hobby mehr. So lernte ich zuerst Geomatiker (Vermesser). Doch der Drang nach draussen liess mich schliesslich Bergführer werden.» Die Ausbildung gehe heute über drei Jahre, verteilt auf acht Module zu je einer Woche, gefolgt von einer Art Praktikum und je einem Sommer- und Wintermodul. Kostenpunkt rund 30 000 Franken, wobei

knapp 10 000 Franken vom Staat refinanziert werden. Es gebe einen Bergführer-Knigge. «Wichtige Regel: Ihr müsst sauber sein. Und auch der Bezug zu den Gästen ist wichtig.» Oder wie es Ernst Neeracher schmunzelnd erzählt: «Man muss den Gast unterhalten. Schweren Herzens bin ich jeweils nach den Touren bei meinen Gästen gehockt.» Peter Diener klärte auf: «Wo Ernst auftauchte, gab es

stets ein Halli Hallo. Das Après-Ski dauerte oft länger als die Tour.»

Verlorenes Gleichgewicht und abrutschender Eisblock

«Wo habt ihr Glück gehabt?», fragte This Isler. Nadja Hartmann erinnerte sich an eine Skitour mit einer Kollegin: «Sie rutschte gefährlich ab, etwa 30 Meter knapp an einem Felsen vorbei. Mir blieb fast das Herz stehen.» Julian Kölliker sah auf dem Morteratsch zwei Personen, die von einem abrutschenden Eisblock in einen Schrund mitgerissen wurden. «Ich glaubte beide schon tot. Doch der Mann war fast unverletzt, die Frau überlebte schwer verletzt.»

Ernst Neeracher sah eine Seilschaft über sich. Kleine Steinchen fielen herunter. So wich er seitlich aus, als plötzlich ein grosser Brocken herunter donnerte. Einer von der Seilschaft war eingeklemmt, aber überlebte. Peter Diener war mit einem Kameraden auf dem Biancograt gemeinsam am kurzen Seil unterwegs, als dieser das Gleichgewicht verlor. Diener blieb nur, sich auf die andere Seite zu stürzen. Ein Hüthenwart habe den Vorgang verfolgt und den Gästen kommentiert: «Sie sind abgestürzt. – Jetzt sind sie wieder oben.»